Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 8

Artikel: Aäs waar miir äin Fäscht!
Autor: Bächtold, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757346

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aäs waar miir äin Fäscht!

Von Albert Bächtold

An eme Sunntigzoobed ghöört me vom grüene Hüüsli obenabe musiziere. Da isch zwoor nüüt Apartis, d Hannaa musiziert wider vil der letschte Ziit, aber damol isch es en anderi Musik weder suscht. Hät d Hanne iez zwaa Klavierer? säged d Lüüt und schüttled d Chöpf ab däm Wunder. Und de Gopfrid, wo au dunne schtoht und zueloset, saat moorndrigs zom Peter: Händ er e neui Musik überchoo? Die tuet aber schöö!

Näi, d Hannaa und de Peter händ ka neui Musik überchoo, neu isch bloos, da si zom Eerschtemol vierhändig gschpilt händ. De Peter schpilt nämlich scho baald e halb Johr Klavier, und d Mueter loot im ka Rue mit Uebe, all Tag mon er e Schtund. Vor er s Eerschmol drahäre ischt, hät er gmaant, mi chön no trucke, dänn täus we bi der Mueter und bim Herr Mäjoor, öppis Liichters weder musiziere chöns uf der liebe Wält nid gee, da gsäch me jo bim Singe: Aamol ghöört, und scho cha mes. Won er aber dro grad hät wele hinder die Sache häär, wo d Mueter schpilt, ischt halt öppis ganz anders ussechoo: d Finger händ nid wele folge, we vo Holz sind si gsii. Und faltsch häts too! Und nid wiit lange hät er chöne, bi wiitem ni we d Mueter, nid emol obe, wo di hooche Töön sind. Di reinscht Chatzemusik isch gsii. Und vertlaadet isch im! Aber d Mueter hät nid lugg gloo: D Kunscht, hät si gsaat, will glernet sii, Peterli, vo sälber flüügt am nüüt zue. No de Muet nid sinke loo, en Fliiß haa, dänn chaasch glii besser weder ich. Ich ha amed möse üebe, bis mer d Finger weh to händ und bi im Grosvatter hütt no tankbaar, dan er nid noogge hät.

Und si üebt mit im und tribuliert an im ome und verschpricht im öppis, wän en bis em Sunntig da Schtückli chön. Und iez ischt er scho so wiit, dan er cha vierhändig schpile mit ere, und da d Lüüt uf der Schtrooß unne schtobliibed und maaned, im grüene Hüüsli häjid si zwaa Klavierer.

Au de Herr Mäjoor hät da vierhändig Schpil ghöört, und sofort hät er s Röösili gschickt: Die beede Künschtler, wo bi der Hannaa uf Psuech sejid, sejid früntlich iiglade in «Ritter» dure. Er hät nämlich au e Klavier, de Herr Mäjoor, e vil schööners sogaar weder d Hannaa. Wa gääbs überhaupt Schöös und Choschbaars uf der Wält, wo de Herr Mäjoor nid i sir vornäme Schtube inne schto hett.

Bitte sehr, gnäädige Frau, Herr Kapällmäischter, trätted Si aa mit der Regimäntsmusik, begrüesst er d Hannaa und de Peterli. Natüürlich hät er sofort gmerkt, wer schpilt im grüene Hüüsli änne, de Herr Mäjoor und Generaalmusikus, aber er wil halt emol vo Noochem gsäh, we son en Knirps cha schpile, wo di eerschte Hose aahät.

Si sitzed as Klavier häre — e prächtigschöö Inschtrumänt mit goldige Lüüchtere und ere choschbaare Uhr mit wiiße Süüle druf —, und de Peter hät gaar ka Angscht, är isch sir Sach sicher, füüf Schtuck chan er, uhni en aanzigi Noote z känne. Und iez fanged si aa. Dihaam isch es jo amed au schöö, sälb ischt sicher, aber we klingts eerscht ufs Herr Mäjoore Klavier! De Peter cha schier nid glaube, das äär und d Mueter sind, wo son e prächtigi Musik mached.

Bueb, rüefft de Mäjoor, aamol übers ander, Bueb, wo häsch du daa häär! Du cheibe Kerlli duu! Üüseraas mo sich e Läbelang abplooge, bis' maant, es chön öppis, und dänn chunnt son en Dreikääsehooch, hocket miir nüüt diir nüüt häre und schpilt, we ander Lüüt Härdöpfel pschäared. Er goht zor Chuchitüre: Iidaa, chom lueg der emol dä Knirps aa, dä loset eifach Parmol zue, und häts loos, und du nimmsch sid zwaa Johre Schtunde, wo en Huuffe Gält choschted, und chaasch mich no nid emol bi den allereimfachschte Sache begleite.

D Töchter schtoht doo und saat ka Wort, bloos root ischi woorde. Aber iez chunnt ere d Hannaa z Hülff: Sinds öppe die Sache doo, wo si sött begleite, Herr Generaal?

Jojo, graad die sinds, schaued Si s no aa, «Eine kleine Nachtmusik» vom Mozart, kinderleichte Züüg.

Guet, wänds grad emol probiere!

De Mäjoor schtimmt d Güige, schtoht vor si Pult häre, zellt: Eins-zwei-drei! und dänn schpiled si di «chlei» Nachtmusik uhni Fählerli vom Blatt.

Brafoo-brafoo! rüefft de Mäjoor und klatschet mit em Boge uf de Güigebode, da ischt iez emol e Begleiting, wies de Bruuch ischt, wäge waa chaasch es dänn du nid au esoo, Iidaa?

Da wil ich Ine iez grad erklääre, gnäädige Herr, saat d Hanna: Die Begleiting isch nämlich gaar nid eso liicht, we Si maaned. Sii mit Irer Fidle und Irem hitzige Tempoo wüssed jo gaar nid, da d Begleiting äbeso schwäär ischt, we Iri Soolischtimm. Da Chind hät jo eerscht rächt aagfange. Wa sind au zwaa Jöhrli. Ich ha mer jo sogaar möse Müe gee, dan i noocho bi.

Si grooted in e läbhaffti Diskussioon über s Musiziere und d Kunscht im allgemeine. Wänns noch miir gieng, saat d Hannaa, miir möößt jede Künschtlertalänt mit eme goldige Schtern uf d Wält choo, jo da möößts, dänn wäärid äntlich emol die aarme Tröpf alle materiälle Soorge und Nööte enthobe und chööntid uughinderet äner Kunscht läbe. s Schicksaal töörfft die Korektuur scho mol vorneh und hunderttuusig Underlassingssünde guet mache.

Aber de Mäjoor isch gegeteiliger Meining: Iren fromme und guetgmaante Wuntsch i alle Ehre, Frau Hannaa, aber da wäär de Aafang vom Ende aller Kunscht. Alli wohri und grooßi Kunscht, Frau Hannaa, wüürt nämlich us der Noot usse geboore. Alli Grooße, uf welem Gebiet da s ischt, händ möse dur Trüebsaal und Pitternis glüüteret werde und sind eersch dur sii i di wohr Gröößi iegwachse. Wänn de Schubert Gält gha hett, wäär er en Liederliaan woorde. De Michelangelo ischt schtändig vo siine Gläubigere plooget und ghetzt woorde und hät amed no wider gschafft, wänn si'm s Mässer an Hals gsetzt händ. De Raffael, de Rubens, de Beethoven, alli händ us der Noot usse äni grööschte Werk gschaffe. Us Riichtum und Wolbehaage isch no nie ka Kunschtwerk entschstande, überhaupt ka grooß Werk. Auf däm Mischte, Frau Hannaa, auf däm Mischte wachsen dii schöönschten Roosen!

E Herr Mäjoor, da ischt iez en uunappitiitliche Vergliich, saat d Hannaa, und ich bi überhaupt nid däre Meining. Wän i au mo zuegee, da de Franz Schubert, sobaald er en Rappe Gält im Sack gha hät, amed grad alls verschänkt und verto hät, so bewiist da no gaar nüüt. Da goht miir breziis gliich, ich wil au hie und daa en guete Tag haa und gibe meh uus weder dan i sött, aber wän ich all Tag z läbe und nie kani Soorge me z füürche hett, wuur ich wäge dessetwille gliich nid verliederle. Und da de Beethoven und de Raffael und de Rubens und alli andere uhni schtändige materiälle Truck nüüt oder au bloos wäniger gschaffe hettid, da glaub ich eerscht rächt nid. Da sind vil z grooßi Schenii gsii, die hettid au gschafft, wän ene alli Riichtümmer vo der Wält zo Füesse gläge wäärid, wil si's nämlich us innerem Drang usse to händ. Sowänig da Sii, Herr Mäjoor, ufhöored Giige schpile, wil Si nid zwunge sind, Gält z verdiene mit, und sowänig dan ich hööre Klavierschpile, wän i kani Soorge ha, und sowänig da d Blueme ufhöored blüje und d Schterne lüüchte, so wänig höört d Kunscht uf, wänn ka Noot hinder'e schtoht, suss hettid jo d Grieche ka aanzig Kunschtwerk gschaffe. Ich glaube dänn doch, de Künschtlertrib im Mäntsche häi e tüüfferi Grundlaag weder bloos di materiäll.

Wo de Mäjoor gsiet, dan er däre Logik gegenüber nid zgang chunnt, manöveriert er s Gschpröch uf e Näbedgleis, omesuscht ischt er jo nid Schtrateeg: Aber da gänd Si wänigschtens zue, da alli wohri Kunscht iren Urschprung im Volk hät, sogaar i üüsem wältabgläge Chilchdoorff doo, und wänns no de Schuelgsang oder de Chilchegsang oder de Männerchoor ischt. Jawol, Frau Hannaa, s Volkslied isch d Wuurzle vo allem musikaalische Schaffe!

Aber iez fangt d Hanna us vollem Hals aa lache: De Männerchoor händ Si gsaat, hä aber au Herr Mäjoor, Si werded doch däm nid wele Kunscht säge. Ich mo mi jo all Sunntigzmittag, wän i gern wett ewengili der Rue pfläge im Gaarte hinne, schier chrommergere ab üüsem werte Männerchoor. Da sind doch kani Volkslieder me, wa die singed, da sind Scheusslichkeite, Seiltänzlerei isch es, di ganz Ziit mo me füürche, s ghäjid e par abe und brächid sich s Nick. Und wüssed Si überhaupt, wäge waa da die gönd? Oeppe gaar nid wäge em Singe, phüetiss näi, wäge naamis ganz anderem gönd si. De Maa sälig hät mers emol verzellt, won äär no Tirigänt gsi ischt, waaß no guet, we mer händ möse lache drab: Wä me im Männerchoor gsi sei, häi de Tüttlihaniss gsaat, häi me au öppmis ghaa vom Läbe, do werdi am gsunge a der Liicht!

Da verschtönd Si halt nid, widerschpricht de Mäjoor, Si urteiled von eme ganz faltsche Schtandpunkt uus, Sii mit Irem eewige Bach.

Da will i maane, dan er eewig ischt. Und überhaupt ischt er kan Bach, äär ischt e Meer. Wänns gaar ka anderi Musik gääb weder siini, miir wäärid amäg riich. Ich gääb amel di ganz überig derfür, samt em Wagner sim Hottetottezauber.

No guet, wil Ene de Glaube loo, wän i au gaar nid iiverschtande bi mit däre Aburteiling, aber isch es dänn nid gschiider, di junge Manne göngid i d Singschtund an eme Sunntig, weder da si is Wiirtshuus hocked oder Alotriaa triibed? Tänked Si bitte au a daa, verehrteschti Noochberi.

Jo, Si händs grad gsaat, zom mi draa erinere, da si genau daa triibed im Männerchoor: Alotriaa. Bi nämlich die Wuche as Heineriche Hoochsed gsii. Und de Männerchoor hät gsunge der Chilche, Iren braaffe Männerchoor. Und wüssed Si, wa si gmacht händ? Alotriaa händ si tribe, der Chilche, am Hoochsed vo änem Fründ. Gschnupft händ si, Mäjeriislitubak, wo am s Pfnuchse aachunnt, wä me no vo wiitem draa verbiigoht. Und Juckbulver händ si enand in Chrage abegschtreut, Iri braaffe Männerchöörler. E Pfnuchsete und en Grampool isch gsii uf däre Porchilche obe, da de Herr Pfarer e Parmol hät möse ufhööre predige. Nid emol d Chind händ si chöne mit Rue loo. Sogaar mim Chleine doo händ si en Briise under d Nase häre ghabe, us ere Miniatuurpassgiige, wo si äxtere für dä lööblich Zwäck aagschafft händ. Frööged Sin no sälber.

Jojo, saat sofort de Peter, si hämmi ghabe und händ gsaat, wän i nid uf der Schtell schnupfi, läärids mer s ganz Trückli voll Juckbulver in Hals abe. Aber de Truubehüeter hät ene s dro us der Hand tnoo und hät gsaat: Du bit no tlii tom dnupfe, d Nade hettid twoor dertue!

Iez hettid er de Mäjoor söle säh! Demitte der Schtube inne schtoht er, beed Händ in Hosesecke, d Baa usenandgschpraatet, de Chopf hindersi: Hahahaha! . . . Hahahahaha! . . . Hahahahaaaaaaa! E Passgiige für e Schnupftubaktoose! Hahahahaaaaaa!

E Herr Mäjoor, saat ergerlich d Hannaa, Si händs breziis we min Maa sälig, dä hät au nüüt chöne weder ab jeder Chalberei lache!

Wa säged Si, Chalberei? Da isch ka Chalberei, Hannaa, da ischt en Witz. Dä isch tuusig Franke wert. Hahaha, Mäjeriisli, miini Lieblingsblueme, us ere Passgiige! En badänte Witz isch daa! Er goht wider zor Chuchitüre: Röösili! Röösili!!

I chome — i chome. Wa isch?

Röösili, du bisch doch s Adrässbuech vom Doorff, säg mer iez au, wer isch Kassier vom Männerchoor?

Vom Männerchoor? De Sattlerhans.

Guet — de Mäjoor tuet de Sekretäär uf und nimmt e Goldschtuck derzue uus —, gang zuen im abe und bring im dä Napolioon, mit eme schööne Gruess vom Vatter, als Aanerkännig, da si as Heineriche Hoochsed so wunderbaar gsunge häjid. Gang grad, und verlüür en nid.

Und miir mönd haam, Peter, saat d Hannaa, ischt jo baald elfi.

Joo Mueter, schpiled doch no aas, blöös no aa aanzigs, dänn gömmer!

Jo ich känne dich, diir chöönt me di ganz Nacht lang «blöös no aa aanzigs» schpile. Säg iez im Herr Mäjoor schöö tanke und chom.

De Mäjoor begleitet siini Gescht mit der Lampe bis zor Schtäge: Also, uf Widerhööre, Frau Meer, Herr Konzertmeischter, ääs waar miir äin Fäscht!

(Aus dem nächsthin erscheinenden neuen Mundartbuche «De Hannili-Peter»).

Prof. Dr. Leo Wehrli

feiert am 25. Februar seinen siebzigsten Geburtstag. Der ausgezeichnete Geologe, dessen Name in der internationalen Wissenschaft hohes Ansehen genießt, war dank seiner fesselnden und lebensprühenden Lehrmethode einer der beliebtesten Lehrer an der Höhern Töchterschule in Zürich. Forschungsreisen haben ihn in die verschiedensten Teile der Erde geführt, und zahlreiche populäre Reiseberichte gesellen sich zu seinen wissenschaftlichen Publikationen. Noch heute ist der Aarauer Gelehrte als allseitig verehrter Dozent an der Zürcher Volkshochschule tätig.

Le Prof. Dr Léo Wehrli fête le 25 février son soixante-dixième anniversaire. Géologue éminent, connu pour ses intéressantes méthodes didactiques, il était maître de l'Ecole supérieure de jeunes filles de Zurich. Ses voyages de recherches lui ont appris à connaître bien des parties de notre globe. A l'heure actuelle, ce savant argovien est encore, malgré son bel âge, chargé de cours à l'Université et au Poly de Zurich.